

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Bayerische Verkehrspolitik.

(Von unserem Korrespondenten.) München, 30. Januar. Wenn es wahr ist, daß unser Volk unter dem Zeichen des Lichts steht, so gilt dies von den süddeutschen Ländern immer mehr als von dem übrigen State, in dessen Bereiche das streben nach Verkehrspolitischen in den nachgehenden Stellen auf wie gar keinen Anschlag findet. Die Führung hat jetzt erst Württemberg übernommen, aber auch in Bayern regt es sich wieder nach die Verhandlungen im Eisenbahnkongress, und wenn auch die Verhandlungen im Eisenbahnkongress, in welchen sich der Hauptgegenstand zeitweilig verhandelt, ist, in welchen sich der Hauptgegenstand zeitweilig verhandelt, ist, in welchen sich der Hauptgegenstand zeitweilig verhandelt, ist...

gegen die preussischen Staffellarifere erregen, denn die vier oder fünf Parteien in einer wichtigen Sache am gleichen Strang ziehen zu sehen, das ist ein Schauspiel, welches man nicht alle Tage genießt. Die Veder der beiden freisinnigen Abgeordneten v. Stauffenberg und Sartorius hatten oder andersseitig eine durchschlagende Kraft, und das auch die Regierung die von ihnen vorgebrachten Gründe zu würdigen weiß, ging aus der Erklärung des Ministers v. Krassinsky hervor. Wenn die drei süddeutschen Mittelstaaten sich für eine Abgrenzung jener sonderbaren Verkehrsverhältnisse einig sind, so kann man doch nicht mit einem bekannten Berliner Blatte von höherer Stellung nicht mit einem bekannten Berliner Blatte von höherer Stellung nicht mit einem bekannten Berliner Blatte von höherer Stellung...

niemand für den Zusammenschluß aller freisinnigen Elemente. Die Volkspartei wird, mindestens in absehbarer Zeit, in der Minderheit bleiben, da es ihr nicht gelingen wird, eine nennenswerte Zahl von Vereinstenmitgliedern neben denen der freisinnigen Partei zu dem platten Lande zu gewinnen. Zuerst werden die Wahlen in Wahlkampfe Erfolg erzielen. Im Interesse des entlassenen Liberalismus muß deshalb trotz der Bildung völkervereinlicher Vereine die Lösung festgehalten werden; Gerechtigkeit, aber bereit fähig!

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Baronin Rhaden.

(Königsberg) Die Auslagen der Gattin des Angefallenen bereiten eine gewisse Enttäuschung. Dennoch ergab die schlanke, in Schwarz gekleidete Erscheinung der Blondine im Auditorium lebhaftes Aufsehen. So lautet der Schluß der telegraphischen Depesche, welche durch die Zeitungen der ganzen Welt die Kunde machte, um dem gesamten Publikum die Freisprache des wegen Todschlags von Schwurgericht sitzenden Barons von Rhaden zu verkünden. Und eine Baronesse bringt: Die Gattin des Freigezeichneten erwiesenermaßen die Tochter eines Weinsauer Baronens Thadäus, der sich nach dem Niedergange ihrer Spekulationen zu dieser Tochter schickte, um sich an ihrem in Nouveau Cique gefeierten triumphale zu wahren.

Mein Gott, Elisabeth Müller, wie ich dich nicht unglücklich machen! Ich habe dich doch durchs ganze Leben zu sehen. Ich muß zum Geburtstag. Ein Geburtstag: wiederholt das hart, fast drohend. Sie wiederholt das in einem Tone, der mich verwirren läßt, daß die Ungläubliche von der Bedeutung eines Geburtstages so gut wie gar keine Vorstellung hat. Vielleicht könnte ich mich darin, vielleicht denkt auch diese arme Freischülerin an einen solchen Geburtstag mit Lichterglanz und Aussehensfeier mit der gleichen Sehnsucht wie ich. Aber ihre Sehnsucht ist fruchtlos. Ich bin sicher, die würdige Frau, welche Elisabeth auch zu hundert von der Schulbürde erwartet, hat diese Sehnsucht bei Zeiten zum Schwägen gebracht.

füren, ihre üppige und doch hohe Gestalt scheint uns von einem überirdischen Glanze überfüllt. O wie uns das Herz pocht vor dieser großen, Ängst, starken Frau! Wie wir gebannt in unseren Pulten lauern, die Ängst star auf die Gestalt gerichtet! Hertzlich von der Macht ihrer Nähe, fließen wir atemlos. Und der Feldherr tritt vor. Ein einziger Blick aus den durchbohrenden Augen, und der Feldherr hat verkündet. Er sucht kein Opfer. Ach! Könnte ich hinter die schwarze Brille sehen! Könnte ich einen Schimmer des hermentrenden Blickes erkennen, um zu wissen, ob er mich sieht — mich — trotz der kleinen gelben Brille! — Aber nicht ich bin gemeint. Jenny Weich, sagt der Feldherr, und mir stinken Genetralen von der Seele. Wir beginnen mit Krieg und Frieden. Erzählte von Heinrich Tod. Aber ich an Jenny Weich's Stelle, ich würde mich bei diesem unermesslichen Überfall einfach augenblicklich auf Tod und Leben unterwerfen; mit einer einzigen Bewegung würde ich mich aus dem dem Pulte rufen, dem Oberbefehlshaber in die Arme flüchten und mich ihm ausliefern auf Gnad' und Ungnade. Denn Richard ist eine Reliquie der tiefsten Verzagenheit; sein Gesicht außer Elisabeth Müller wäre fähig, die Länge in Schlaf genötigt Reinecke aus Nicht der Welt zu setzen. Der arme Jenny aber scheint keine der Gewaltmittel, sich aus ihrer ängstlichen Lage zu reiben, einzulassen. Richard steht sie hinter ihrem Pulte, die weichen, schlanken Händen kampfbereit aufgeschlagen. — Wie alle leben sie an, — der dumpfen Reugier Mitbewerber, die für den Augenblick noch vor dem Dingen sich finden. Ihr ganzes Gesichtchen ist ganz blank, die gerade, kleine Nase hebt in ihren Fingern. Dies Richard anzusehen und den feingestimmten Mund, der sich angedeutet öffnet, um sich rasch wieder zu schließen, verurteilt mich mit einer mittelgroßen Freude. Mir kommt es vor, als läge ich einen Kerker, reizenden Goldschilf auf dem Trostlein liegen und nach Luft schnappen. Würde ich nicht nur irgend einen Schimmer von Jenny's Hand, die würde die Hände vor den Mund legen und der armen Jenny vorbeigehen.

Vertical text on the right edge of the page, containing various notices and advertisements.

Vertical text on the far left edge of the page, containing various notices and advertisements.